Zeitschrift: Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 4 (1909-1910)

Heft: 11

Rubrik: Literatur und Kunst des Auslandes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

französischen Kunst, nicht mit einem wild und willkürlich und zur herausfordernden, geschmacklosen Pose gewordenen allerneusten sogenannten Impressionismus sein Auge kultiviert hat. Daß er neben der Landschaft, die namentlich durch eine lichterfüllte, farbenfeine Seinelandschaft ehrenvoll vertreten ist, und neben Blumen- und Früchtenarrangements von reicher koloristischer Haltung auch Figürliches bringt — vor allem einige weibliche Akte — wird man begrüßen als eine wertvolle Erweiterung des künstlerischen Bezirks und der malerischen Aufgaben. Hans Brühlmann bietet eine Anzahl Stillleben von einer bemerkenswerten Wucht des formalen und malerischen Ausdrucks, und in seinen beiden weiblichen Aktfiguren gibt sich ein ausgesprochener Wille zu vereinfachender Monumentalität kund, der nach dem Fresko hinblickt. Bei den Genfern William Müller und Albert Schmidt ist der Einfluß Hodlers unverkennbar; man mag sich die beiden für die Zukunft merken, so gut wie den dritten Genfer H. C. Forestier, der einen nicht gewöhnlichen Farbengeschmack entwickelt. Aug. Giacometti (Professor an der Z'binden-Akademie in Florenz) ergeht sich in dekorativen Phantasien, bei denen die Farbenakkorde sozusagen alles ausmachen; auch die landschaftlichen Aquarelle sind ganz auf dekorativ ausgebaute Farbenwirkung angelegt.

Die malerische Physiognomie Alice Ballys (Paris) wird durch Amiet bestimmt. Ein resolutes Wollen scheint in der Dame lebendig zu sein. Karl Schobingers gefangener Riese ist koloristisch nicht ohne Frische. Von Josef von Moos sieht man die fleißig durchgebildete Frauengestalt „Not", die im letzten Sommer in Interlaken hing; seine andern ausgestellten Arbeiten reichen an dieses Bild nicht heran.

Eine Landschaft des letztes Jahr so schmerzlich früh verstorbenen Stuttgarters Otto Reiniger, dessen Andenken gegenwärtig eine große Kollektivausstellung in der Münchner Sezession ehrte, zeigt in durchaus origineller Auffassung und in schwerem, wuchtigem Vortrag den Rheinfall.

Elisabeth Altenburger widmete dem Kellerschen Märchen von Spiegel dem Kätzchen eine artige Folge von drei Holzschnitten. Evert van Muyden erhärtet mit einer Reihe von Radierungen aufs neue sein virtuoses Können.

Eine reiche Kollektion von technisch ungemein geschickten Farbenholzschnitten prägt den Namen Carl Thiemanns (in Dachau) ein. Der schon genannte H. Brühlmann zeigt neuerdings an einer Anzahl Objekten, daß er als Schmuckbildner über einen selbständigen, kräftig gestaltenden Geschmack gebietet. H. T.

Literatur und Kunst des Auslandes

Der Streit um Leonardos Flora. Der Streit um die Leonardobüste spielt nun schon seit Wochen. In Erwartung der fachtechnischen Untersuchung wurde der Fall an dieser Stelle noch nicht berührt. Ein auch nur annähernd richtiges Urteil erscheint dem Fernerstehenden eine Unmöglichkeit, die leider nur allzu rasch zur schreienden Möglichkeit mit einem leisen Stich ins Politische sich auswachsen sollte.

Generaldirektor Dr. Wilhelm Bode hat vor einiger Zeit bei einem Londoner Antiquar eine Wachsbüste um den Preis von 160,000 Mark erworben. Die Echtheit dieser Büste aber, die dem Kaiser Friedrichs Museum in Berlin zur Zierde werden sollte — denn Wilhelm Bode sah in ihr ein Werk Leonardesker Kunst — wurde namentlich durch eine vom „Daily Mail" aus leicht verständlichen Gründen

angezettelte, von der mit persönlichen Anfeindungen durchsetzten Kritik eines Berliner Blattes verschärften Kampagne derart in Abrede gestellt, daß sogleich berufenes und unberufenes Urteil in Erinnerung der Affaire Tschudi, diese Gelegenheit zu einem Racheakt an Wilhelm Bode auszuschlachten bemüht war. Anhaltspunkte zu Zweifeln gaben dann allerdings noch folgende Tatsachen: Die Büste nämlich befand sich nachgewiesenermaßen ungefähr in der Mitte des vorigen Jahrhunderts im Besitz des englischen Bildhauers R. C. Lucas und ging nach dessen Tod an den heute noch als 81jähriger lebenden Sohn, Albert Dürer Lucas, über. Nach dem im Jahre 1888 erfolgten Verkauf des Lucasschen Hauses und seines Mobiliars an einen Herrn Simpson, wanderte die Büste für den Preis von 5 Schilling mit einem Händler nach Southampton. Fünf Jahre später ging sie von einem Händler Long, der sie inzwischen erworben hatte, über einen andern Kunsthändler, Sparks, und einen Londoner Antiquar, Spinks, an Murray Marks über, der sie im Herbst dieses Jahres an Geheimrat Bode verkaufte.

Blieb die Geschichte ihrer Wanderung nicht umstritten, so hat doch die frühere, namentlich die Entstehungsgeschichte dieser „Flora" zu Meinungsäußerungen Anlaß gegeben. So wurde namentlich von englischer Seite behauptet, die Büste sei im Jahre 1846 von Lucas selbst, aus Auftrag nach einem Gemälde des Leonardo da Vinci, modelliert worden. Ein Korrespondent des „Daily Mail" will Augenzeuge der Ausführung gewesen sein und wissen, daß der Auftrag später zurückgezogen worden und so die Büste im Besitz des Bildners Lucas geblieben sei.

Derartigen Behauptungen stand von Anfang an die Überzeugung Wilhelm Bodes und des bekannten Kunsthändlers Marks entgegen und sie werden neuerdings durch die Urteile der wissenschaftlichen Experten unterstützt.

Bode und Marks betonten, daß die, laut Vergleichen der Gemälde und der Photographien, von Lucas angefertigte Büste nicht mit der angekauften identisch sei. Die Existenz einer zweiten, von Lucas nach der ihm zweifellos vor Augen gestandenen echten „Flora" gearbeiteten Büste, stellte Bode als Tatsache hin, indem er damit die Meinung verband, die vorhandenen, auf den ersten Augenschein hin von der Berliner Büste abweichenden Photographien seien die Wiedergabe der von Lucas angefertigten minderwertigen Kopie. Als weiteren Grund für die Echtheit führte Bode die Wasserfarben an, mit denen die Büste bemalt ist, daß ferner die Büste aus reinem Wachs bestehe, während der alte Lucas, nach den Bestätigungen seines Sohnes, aus Sparsamkeitsrücksichten das Innere seiner Büsten mit Stoffresten ausfüllte.

Waren somit die ins Feld geführten Gründe Wilhelm Bodes und seiner Anhänger auch nicht stichhaltig, so waren es ebensowenig diejenigen der Gegenpartei, deren Entladungen ebensowenig vornehm waren wie die Abwehr Bodes, durch die sich die Angreifer so sehr verletzt fühlten.

Nun das technische Gutachten vorliegt, wird man sich unbehelligt um die Kämpfenden, unter gewissen Vorbehalten doch sein Urteil bilden können. Interessant ist vor allem das Gutachten des Photographiesachverständigen, Geheimrat Miethe, der vor allen Dingen die Identität der Photographien mit der Berliner Büste feststellte. Die Existenz der Kopie des Lucas fällt also dahin; Lucas selbst muß die Büste, die auf der Photographie umhüllt ist, vor den Augen delikater Besucher geschützt, mit Tüchern drapiert — die Umhüllung der obern Brustpartien soll durch Übermalung markiert sein — und so photographiert haben. Ferner beweist der Sachverständige, daß die Unterschrift: „The flora of Leonardo da Vinci" unter der Photographie von Lucas' eigener Hand herrühre, der die Büste somit selbst nicht als seine eigene, sondern als Arbeit Leonardos bezeichnet wissen wollte. An den auf der Photographie sichtbaren Sprüngen wird der Beweis

erbracht, daß es sich nicht um eine neue Büste handeln kann, sondern, daß diese Sprünge sich an dem Berliner Original nachweisen lassen. Die im Innern der Büste gefundenen Stoffreste, die den Gegnern zu so großem Geschrei Veranlassung gaben, sind daraus zu erklären, daß sie zur Befestigung des beschädigten Werkes vom Sockel her später hineingestopft wurden. Über einen einzigen Punkt kann Miethe noch keinen Aufschluß geben, das heißt über die Frage des Alters der Farben. Neben diesem ersten Gutachten enthält der amtliche Bericht noch zwei weitere. Der Chemiker, Dr. Rathgen, prüfte das Wachs, dessen Herkunft chemisch nicht abzuleiten ist. Dr. Posse streift die kunstkritische Seite, indem er die Forschungen und Resultate seiner Englandreise skizziert: Von den besichtigten Lucasschen Arbeiten, sagt der Berichterstatter, zeige keines die geringste Spur von italienischer Renaissanceauffassung, und es bestehe kein Zweifel, daß die alte graue Rinde der Berliner Büste genau derjenigen entspreche, die man auf Wachsmodellen aus dem 16. Jahrhundert deutlich bemerken kann. Posse schließt sein Gutachten mit einem beherzigenswerten Satz: „Diejenigen, welche die Urheberschaft des Lucas in England verfochten haben und zum Teil noch verfechten, haben die Berliner Büste nachweislich nie gesehen.“ Man wird diese Gutachten nicht ohne Befriedigung lesen, wenn damit auch das letzte Wort nicht gesprochen sein wird.

M. R. K.

Bücherschau

Elsa Wartner-Horst. Lieder. Verlag von Axel Junker, Berlin. Geheftet 2 Mk.

Es ist eine anmutige Gabe, die, die auch den Lesern der Berner Rundschau nicht unbekannte Basler Dichterin uns auf den Weihnachtstisch gelegt hat, und in der eine tief und stark empfindende Natur ihren Stimmungen und Gefühlen poetischen Ausdruck verleiht. Es soll freilich gleich zu Anfang gesagt werden, daß bei einer etwas strengeren Durchsicht wohl hie und da eine nicht ganz einwandfreie Stelle oder Wendung ausgemerzt oder verbessert, einzelne Gedichte ohne Schaden für das Ganze wohl völlig hätten wegbleiben können. Daneben aber findet man in dem Büchlein so viel Echtes und Schönes, so viel Wahres und Erlebtes, daß man sich darüber nur freuen kann, und in der Verfasserin eine echte Dichterin begrüßen darf. Viele dieser Gedichte sind so von der Glut und der Leidenschaft tiefinnern Empfindens durchdrungen, daß man davon förmlich mitgerissen wird. Das folgende schöne Gedicht mag dafür Zeugnis ablegen:

Kennst du nicht meiner Sehnsucht heiß Verlangen
und meines Herzens ungestümes Schlagen?
hast du nie einen jener Blicke aufgefangen,
die dir noch mehr als meine Lippen sagen?
hast du denn nie gefühlt, wie ich erbebte,
wenn mich dein Hauch wie Blütenduft umschwebte,
wenn deine weiße Hand mich leicht berührte,
daß ich's wie sel'ge Qual im Herzen spürte?
hast nie geahnt das seelische Ermatten,
wenn du vorüberzogest wie ein Schatten,
und sich mein Herz in Glut nach dir verzehrte
und Leib und Seele stürmisch dich begehrte?
kennst du denn nicht der Sehnsucht heiß Verlangen
und meiner Seele ungestilltes Bangen?
dann schau mich an mit deiner Augen Glühen
und leg mir Funken in die wunde Brust,
vielleicht vermag das Doppelflammensprühen
in dir zu wecken gleiche Sehnsuchtslust!

Liebt es die Dichterin manchmal in leidenschaftlich berauschten Worten ihr Glück herauszujubeln oder ihre Sehnsucht zu klagen, so kann sie daneben wieder erstaunlich einfach sein und in wenig Sätzen ergreifend einen seelischen Zustand zum Ausdruck bringen.